

Bärbel Miklautz

stuck

13. 11. 2003 – 20. 12. 2003

Die Arbeiten von Bärbel Miklautz im Studio basieren auf Collage- und Montagetechniken, die vergleichbar den dadaistischen Absichten nicht nur irritieren, auch amüsieren und dazu beitragen, die als absurd empfundenen Bilderwelten aus den Hochglanzillustrierten zu demontieren. Mit der Schere seziert sie die Welt der Schönheit und Jugend und nimmt dadurch nicht nur die herrschenden Weiblichkeits- und Männlichkeitsbilder mit in den Blick, sondern auch den Körper als symbolisches Ausdruckssystem, dessen einzelne Teile beliebig austauschbar geworden zu sein scheinen. Das Interesse am Körper ist jedoch keine Erfindung des übersättigten postindustriellen Westens. Kulturen in aller Welt und zu allen Zeiten nutzten den Körper als primären Bedeutungsträger, als nichtsprachliches Symbol gesellschaftlicher Ordnung. Die kulturellen Körper-Zeichen erfüllen dabei verschiedene Aufgaben. Zum einen definieren sie Zugehörigkeit, zum anderen heben sie Einzelne als bedeutsam hervor.

Vor allem den medial angebotenen Körperbildern wird in den letzten Jahren immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Sie werden zu aktiven Partnern, mit deren Hilfe zunehmend Alltagsorganisation bewältigt werden kann. Der Körper als Bild boomt und erzeugt im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit ein Vielfaches an Bedeutungen. Ob schön, stark oder reich, der Körper im Bildformat erreicht nahezu alle und verbreitet sich und seine Botschaft nahezu überall hin. Er ist Idol und Ideologie zugleich.

Bärbel Miklautz schafft mit ihren, aus der Bilderwelt moderner Hochglanzzeitschriften heraus geschnipselten Körperfragmenten bizarre Fotocollagen, in denen die individuelle Körperinszenierung an Bedeutung verliert und schließlich ad absurdum geführt ist, indem die verzerrten Körperproportionen gängigen Vorstellungen vom „Körper nach Maß“ völlig widerstreben. Fragmente des Körpers, Lippen, Augen, Beine, Hände werden als Elemente beziehungsweise Buchstaben für neue Kombinationen verwendet. Die Anordnung der Körperelemente erfolgt hier nicht nach den Regeln der ehemaligen, quasi „natürlichen“ Grammatik, sondern nach einer neuen künstlichen. Der Körper fungiert als variables System, als eine Kette von Zeichen beziehungsweise Buchstaben, die stets neu geformt und umgeformt werden können zu „anagrammatischen“, rekombinierten Körperbildern. Der mediale Körper ist also nicht der eigene Körper, nicht der natürliche Ort der Identität, sondern der Ort des „Optionalen“.

Die Künstlerin selbst beschreibt die Arbeit als meditativen Akt, als ein niemals enden wollendes Ausschneiden und Rekombinieren von bildmäßigen Identitäten. Unglaublich reduziert und mit der Konzentration auf das Wesentliche entführt uns die Künstlerin in die Welt ihrer kleinen Wesen, die auf den ersten Eindruck auch hilflos wirken können. Doch bei genauerer Betrachtung strecken sie uns die Zunge entgegen und verweisen auf die verschwimmenden Grenzen zwischen Identität und Körperrepräsentation. Sie kommunizieren auf verschiedenen Ebenen, indem sie die Skurrilitäten des Alltags, der Medienwelt und der Konsumgesellschaft widerspiegeln.

Einzelne oder zu Gruppen arrangiert bevölkern die Figuren friesartig das Studio, plan an die Wände montiert scheinen sie diesen ebenso 'Nobless bedeutend' zugehörig zu sein wie die hundertjährige Stuckleiste der Decke des Raumes.

[Hildegard Fraueneder]